Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 34 (1978)
Heft: 5

Rubrik: Mundart

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

40 Jahre Bund Schwyzertütsch

Am 15. Mai 1938 wurde in Zürich der „Bund Schwyzertütsch" als Vereinigung zur Pflege der schweizerdeutschen Dialekte gegründet. Der Verein ist also vierzig Jahre alt. Kennt man ihn landauf und -ab? Ist es eine Sekte von „Mundartpäpsten", ein Klub fanatischer Sprachreiniger, ein Verband von Pflegern idyllischer Mundartdichtung? Was will er eigentlich, wo doch in der deutschen Schweiz jedermann Mundart spricht? Was hat er überhaupt geleistet? Oder aber: Was sollte er tun?

Als kurz vor dem Zweiten Weltkrieg die Führer des „Dritten Reiches" immer drohender den Anschluß der deutschen Schweiz forderten, schlug u. a. Emil Baer vor, das Schweizerdeutsche zur offiziellen Sprache zu erheben. Da riefen Prof. Eugen Dieth und Dr. Adolf Guggenbühl (Herausgeber des „Schweizer Spiegels") Gesinnungsfreunde zu einer Vereinigung zusammen, welche wohl die in der Mundart liegenden Kräfte zur Abwehr des Ungeists fördern sollte, ohne aber die deutsche Schriftsprache bei uns abzuschaffen. Die Gründung eines solchen „Bundes Schwyzertütsch" sollte, so hoffte man, die Bildung zahlreicher kantonaler Sektionen nach sich ziehen, doch schlossen sich damals nur in Zürich und Zug Mundartfreunde zu Gruppen zusammen (die noch heute lebenskräftig sind), während in Bern und St. Gallen bereits bestehende Sprachvereine aktive Mundartpflege weiterbetrieben.

Adolf Guggenbühl, der den Verein in den ersten 20 Jahren leitete und sich auch sonst für seine Ideale sehr stark einsetzte, steckte dem Verein — und eigentlich allen Deutschschweizern — ein langfristiges doppeltes Ziel: Mehr Schweizerdeutsch und besseres Schweizerdeutsch!

Unsere Mundart sollte im öffentlichen Leben, soweit nicht die Rücksicht auf Anderssprachige (Welsche, Tessiner, Ausländer) das Hochdeutsche verlangt, vermehrt gesprochen werden: in Vorträgen, Parlamenten, Kommissionen, in Armee und Kirche, am Radio (und jetzt auch am Fernsehen), in gewissem Grad auch in der Schule. Wie nun? Hat nicht der Gebrauch der Mundart in den letzten 40 Jahren hörbar zugenommen, ist nicht die Mundart mehr geschätzt? Soll fortan in Radio- und Fernsehsendungen, die weder für die ganze Schweiz noch auch fürs Ausland bestimmt sind, noch mehr Schweizerdeutsch gesprochen werden, oder ist ein vernünftiges Gleichgewicht zwischen Mundart und Hochdeutsch heute erreicht?

Schwieriger zu erreichen ist das zweite Ziel: Besseres Schweizerdeutsch! Noch immer nicht zu Ende ist der Kampf gegen das „Großratsdeutsch", d. h. gegen die üble Gewohnheit, in Versammlungen schriftdeutsche Texte in Mundart vorzutragen. Ist daneben mehr zu leisten: jeden Dialekt „rein" zu erhalten und die heutige Durchmischung der Dialekte zu verhindern? Wer sollte das können? Wohl aber die Kenntnis des eigenen Dialekts oder anderer Dialekte zu mehren, die Achtung vor jeder Mundart zu fördern, Ererbtes nach Möglichkeit zu erhalten und Neues sinnvoll einzupassen, überhaupt das Verständnis und die Freude am bessern Mundartausdruck zu wecken und zu pflegen — das hat der Bund Schwyzertütsch als seine Aufgabe erachtet und darin in vierzig Jahren gewiß einiges geleistet, wobei er gleichzeitig verschiedene Mittel eingesetzt hat.

Für das Schriftdeutsche gibt es den Duden; für eine einheitliche Schreibweise der Dialekte schuf 1938 eine Arbeitsgruppe der Neuen Helvetischen

Gesellschaft die „Schwyzertütschi Dialäktschrift", einen praktischen Leitfaden, der von Prof. Eugen Dieth ausgearbeitet wurde. Der Bund Schwyzertütsch hat diese für Belletristik wie für Sachbücher taugliche Schrift von Anfang an immer wieder empfohlen und verbreitet, und er wird sie demnächst neu herausgeben, in leicht verbesserter Art.
Gleich am Anfang schuf der Bund Schwyzertütsch, finanziell unterstützt von der Stiftung „Pro Helvetia", jetzt vom Schweizer Heimatschutz (aus dem Talergeld), für Mundartfragen eine Auskunfts- und Beratungsstelle, die namentlich unter Dr. Adolf Ribi und Prof. Dr. J. M. Bächtold eine breite Tätigkeit entfaltete. Ihr Leiter (jetzt Dr. Alfred Egli, Küsnacht) erteilt Auskunft über unsere Dialekte, über Mundartliteratur und -wissenschaft (auch an Ausländer), verbessert Mundarttexte (vorab Werbetexte) in Stil und Schreibung, berät Schriftsteller, ja hakt mit Rat oder Tat überall da ein, wo etwas Mundartliches zu verbessern ist.
Im letzten Krieg wurden für Schweizer Rückwanderer Mundartkurse aufgezogen und ein praktisches Lehrmittel zusammengestellt. Seit 1964 werden neurdings für Ausländer und fremdsprachige Schweizerinnen, die unsere Alltagssprache lernen wollen, entsprechende Kurse organisiert. Zürich ging hier voraus, dann folgten, zum Teil in Verbindung mit andern Organisationen, Kurse in Winterthur, Zug und Basel, vorübergehend auch in Bülach, Dietikon, Effretikon, Greifensee, Kloten und Uster, durch unsere Kursleiter jüngst auch in Frauengruppen in Adliswil und Küsnacht, vor kurzem mit einem Semesterhöchstbestand von rund 200 Teilnehmern. Dazu wurde ein mehrsemestriger Lehrgang neu aufgebaut, in der Praxis erprobt, mehrmals verbessert, zuletzt ergänzt durch Kassettentonbänder und — in Zusammenarbeit mit Prof. Th. Ebneter von der Universität Zürich — durch eine Reihe von Sprachlaborübungen, wie man sie sonst nur für Standardsprachen kennt.
Wer in einer Mundart ein Wort, eine Form, eine grammatische Eigenheit wissen will, bedarf eines Nachschlagewerks. Der Bund Schwyzertütsch gibt daher (als Ergänzung zu streng wissenschaftlichen Werken, besonders „Idiotikon" und „Sprachatlas") eine Reihe „Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen" heraus, die wissenschaftlich erarbeitet, aber allgemeinverständlich sind, die Wörterbücher von der Mundart wie vom Hochdeutschen her zugänglich. Dank der finanziellen Hilfe der öffentlichen Hand und gewisser Stiftungen haben bis jetzt sechs Bände herausgegeben werden können, zum Teil bereits in Neuauflagen: Wegweiser zur Zürcher, Zuger, Luzerner und Basler Mundart; weitere Bände sind in Arbeit.
Die Gruppen Zugerland und Zürich (mit zusammen rund 700 Mitgliedern) veranstalten regelmäßig Schriftsteller-Vorlesungen, Vorträge über Dialektfragen und gesellige Veranstaltungen. Die Gruppe Zürich verbreitete auch mehrmals Listen von Mundartbüchern und -platten und half das sprachpflegerische Büchlein „99 x Züritüütsch" von Häxebränz herausgeben.
Nicht aufgezählt werden können hier die verschiedenen Mundartbücher und Mundartschriften (dichterischen oder belehrenden Inhalts), die im Lauf der Jahre vom Bund oder von den befreundeten Organisationen (Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft, Bündner und Walliser Walservereinigung) angeregt, herausgegeben, empfohlen oder rezensiert wurden, auch nicht die zahlreichen Bücher, Kalender, Zeitungsartikel, die von einzelnen Mitgliedern — der Bund zählt gegenwärtig rund 80 Einzelmitglieder in allen deutschschweizerischen Kantonen — verfaßt wurden (z. B. über 1400 Baseldytsch-Spalten von „Glopfgaischt" = Robert B. Christ), Vorträge oder Kurse, die gehalten, Radio- oder Fernsehsendungen, die geplant, gestaltet oder gesprochen wurden.

Rudolf Trüb, Obmann (aus: „Schweizerdeutsch", II, 1978)